

«Wie ein Essen mit Michael Jackson»

Der 22-jährige Luzerner Roger Stutz hat sich der nördlichen Kung-Fu-Lehre verschrieben. Für drei Monate verschliesst er sich nun ganz dem öffentlichen Leben. Als einer von nur drei Europäern kann er nach China ins Shaolin-Kloster reisen, um sich dort schulen zu lassen.

Hanspeter Léchenne

«Anzeiger Luzern:» Roger Stutz, Sie sind einer von drei Europäern, die sich im berühmten Shaolin-Kloster in China schulen lassen dürfen. Wie wurde das möglich?

▶ 1996 wurde eine Aufnahmeprüfung durchgeführt. Von 167 Teilnehmenden haben drei diese Prüfung bestanden. Ich bin nun der erste dieser drei, der diese Möglichkeit wahrnimmt und möglicherweise auch der einzige. Diese Aufnahmetests wird es vermutlich in den nächsten 20 bis 30 Jahren wohl kaum mehr geben. Der Grund ist, dass das Shaolin-Kloster sehr viel Geld brauchte, um das baufällige Kloster zu renovieren. Deshalb kam es damals auf Anfrage zu etlichen Weltdemonstrationen und Aufführungen, die letztlich das Kloster auch bekannt machten. Als genügend Geld eingeflossen war, wurde für die Öffentlichkeit der Laden gewissermassen wieder dicht gemacht.

Was bedeutet diese Ehre für Sie?

▶ Für jeden Kampfsportler, der Kung Fu betreibt, ist das etwas vom Grössten, der Traum von jedem, einmal dahin reisen zu können um zu trainieren. Es ist wohl ähnlich wie für einen, der sich in der Popszene auskennt, als würde er einmal mit Michael Jackson zum Nachtessen eingeladen. Normalerweise gibt es das gar nicht. Denn man kommt schon gar nicht in das Shaolin-Kloster hinein, geschweige denn zum Trainieren. In Shaolin selber gibt es noch ein Wushu Guan. Das ist eigentlich die grösste Schule in China, die auch Europäern Kung Fu beibringt und die unmittelbar vor den Klostermauern steht.

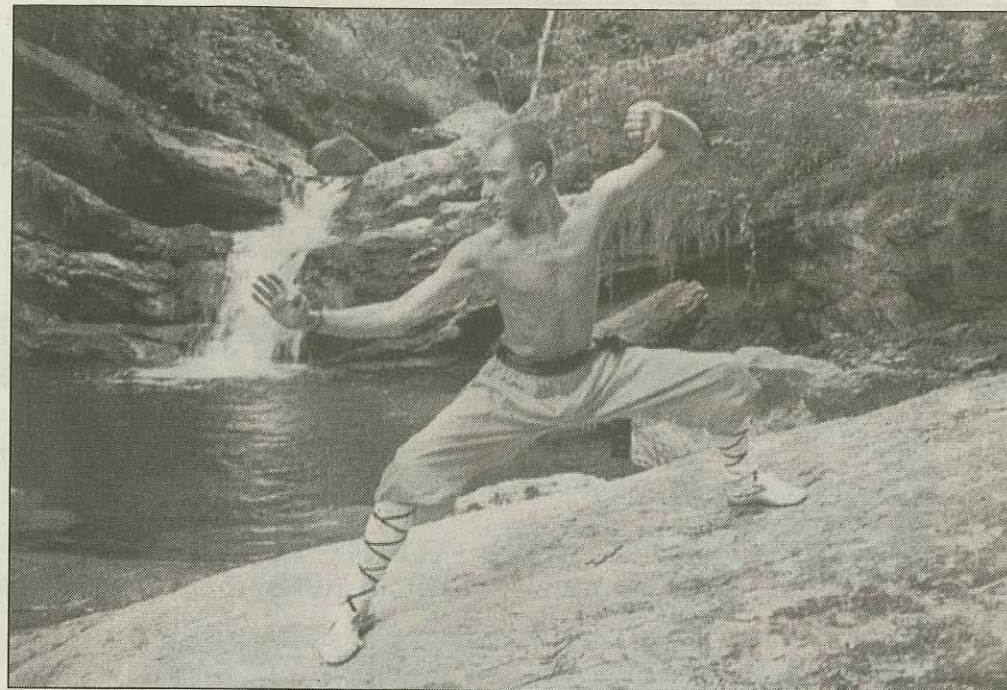
ich, dass ich persönlich in China weiterkomme. Und darauf freue ich mich auch. Doch es werden relativ harte Monate werden. Denn wenn ich dort durch das Klostertor hineingehe, darf ich es nicht mehr verlassen, darf weder telefonieren noch mailen noch Briefe schreiben. Ich werde von der Aussenwelt abgeschlossen sein, dafür aber an sieben Tagen in der Woche 13 Stunden Training haben. Das wird in den ersten paar Wochen sicher zu beissen geben.

Sie waren vor Weihnachten noch zwei Wochen in Thailand ...

▶ Wir waren mit meiner Schule 16 Tage dort, davon 13 in Phuket, wo wir ein Lager mit täglich vier bis sechs Stunden Training abhielten. Drei Tage verbrachten wir dann noch in Bangkok, wo wir uns einige Tempel und Museen anschauten.

Welche Philosophie steckt hinter Kung Fu?

▶ Die Geschichte des Kung Fu begann mit Wushu, was sich über die Europäer und Amerikaner in die Aussenwelt verbreitete. Daraus entwickelte sich Kung Fu, was übersetzt nichts anderes heisst als Freistil- und Schattenboxen. Momentan gibt es weltweit rund 6000 verschiedene registrierte Kung-Fu-Stile. Man kann sie eigentlich nicht richtig definieren. Es gibt ein Karate, das aussieht wie ein Kung Fu und ein Kung Fu, das aussieht wie ein Karate. Es gibt ganz spezifische Begriffe, die man dann letztlich wieder nur unterteilt in nördliches und südliches Kung Fu. Das nördliche ist mehr mit Sprüngen und Bein-



Roger Stutz lebt die Philosophie des traditionellen nördlichen Kung Fu und hat klare Ziele vor Augen.

Bild pd

Leiden zu vermeiden, Leiden zu heilen. Wir betreiben nicht nur Kampfkunst, wir lernen massieren und meditieren. Dort, wo ich Schaden zufüge, will ich auch wieder heilen können, etwa mit Akupunktur und -pressur. Im Kung Fu enthalten sind einfach auch alle Elemente der traditionellen chinesischen Medizin. Das ist eine Lebensphilosophie, die von A bis Z aufgebaut wird.

Wann und wie haben Sie zu Kung Fu gefunden?

▶ Ich kann mich selber nicht mehr genau erinnern, ich weiss es nur von meiner Mutter. Ich war wohl etwa fünfjährig und meine Mutter wollte immer, dass ich Judo betreibe, weil damals Kung Fu noch nicht sehr bekannt war. Judo sagte mir gar nicht zu, doch im

sechs bis acht Stunden pro Woche. Ich habe es konsequent durchgezogen und heute trainiere ich für mich etwa 13 bis 20 Stunden wöchentlich.

Betrachten Sie Kung Fu mehr als Sportart oder als Lebensgefühl?

▶ Es ist mehr eine Lebensphilosophie. Wenn man in dieser Kultur, in diesem Metier einmal Fuss gefasst hat, kommt man nicht mehr heraus. Dann will man immer mehr, man arbeitet dran, lebt damit und wendet die Philosophie eigentlich stündlich irgendwie im Alltag an. Auch die Denkensart ist geprägt davon. Beispielsweise wenn man etwas nicht erreicht oder auch erreicht hat, hinterfragt man das Wieso. Das Sportliche steht bei Kung Fu eher im Hintergrund.

Wie sieht die Szene in der Innerschweiz aus?

▶ Es gibt diverse Schulen in der Region, die eröffnet haben. Doch das eigentliche Shaolin-Kung-Fu wird in unserem Dojo in Kriens-Obernau gelehrt. Es ist die einzige Schule in der Schweiz, die das nördliche Kung Fu in diesem Mass trainiert. Es gibt auch Wushu-Schulen, die das neuere Kung Fu trainieren, das dann auch an der Olympiade vertreten sein wird. Wir dagegen betreiben das wirklich traditionelle chinesische Kung Fu. Am 8. Februar begehen wir das dreijährige Kung Fu Institut Luzern mit einer Vorführung über die Geschichte des Kung Fu und zeigen mit Szenen den Entstehungsweg auf.

▶ ZUR PERSON

Geburtsdatum

14. Dezember 1980

Wohnort

Luzern

Beruf

Techniker

Hobbys

Bergsteigen

Lieblingessen

Chinesische Küche

Lieblingslektüre

Dalai Lamas Literatur

Sportart,
die Sie nicht mögen
Basketball

Am 11. März beginnt das drei Monate dauernde Abenteuer. Was erhoffen Sie sich davon?

▶ Ich erhoffe und wünsche mir, dass ich dabei sehr viel profitieren kann. Mein Ziel ist es immer, möglichst viel aufnehmen zu können, um das entsprechend wieder an meine Schüler am Kung Fu Institut Luzern weitergeben zu können. Ich will das nicht nur für mich. Aber es gibt viele Dinge im technischen und akrobatischen Bereich, wo ich im Moment anstehe, weil mir niemand mehr weiterhilft. Und da hoffe

techniken durchsetzt, das südliche besteht eher aus Standhaftigkeit und Kraft vom Boden aus. Das Shaolin-Kung-Fu ist eher der nördliche, der fliegende Stil. Die Philosophie geht auf den Buddhismus zurück mit der Doktrin,

Fernsehen sah ich einmal etwas über Kung Fu und meinte, dass ich, wenn überhaupt, das machen wolle. Etwa zwei Jahre später eröffnete dann eine Schule in Littau und Wolhusen. Und von da an trainierte ich intensiv etwa

Welche Vorbilder haben Sie?

▶ Ich habe nicht die Vorstellung, dass ich so sein will wie jemand anderer. Es gibt schon Leute, die mich beeindruckt. Aber eigentliche Vorbilder in dem Sinn habe ich nicht. Ich habe eher eine Art Fantasiebild. Ich bin selber auch Buddhist, richte mich stark nach dem Buddhismus und dementsprechend auch nach Dalai Lama und dessen Reden. Was man aus Schriften und Lehren von grossen Meistern aufnimmt, versucht man selber zu praktizieren, und je mehr funktioniert, desto mehr ist man davon wieder überzeugt.

Welches ganz grosse Ziel haben Sie vor Augen?

▶ Mein Ziel war es immer, einmal eine eigene Schule zu haben. Die habe ich jetzt mit rund 40 Mitgliedern. Und ich möchte diese Zahl auf so viele Mitglieder ausbauen wie ich es beruflich bewältigen kann. Das absolut höchste Ziel wäre es aber, irgendwann einmal ein Gebäude zu errichten und ein Asia-Center zu machen – mit einer Schule, einem kleinen Restaurant und einem Geschäft – und so Kung Fu in der Schweiz weiter zu verbreiten. Das ist mein Traum.

DREI FRAGEN ZUM GESCHEHEN

Sollten asiatische Kampfsportarten zum Schulsportprogramm gehören?

Wird sich die Schweizer Wirtschaft 2003 erholen?

Schauen Sie täglich mehr als drei Stunden fern?

JA	NEIN	JOKER
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>